

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 1

Artikel: Was wollen und meinen wir mit der Abrüstung?
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geht keiner, auch der nicht, der ihm ein ganzes Leben lang meint entgangen zu sein. . . . Dies zu wissen, bewahrt uns vor dem Versinken. Das gibt, trotz aller Dunkelheit deiner und meiner Lage trotz allem Leid dennoch eine große Hoffnung in unser Leben hinein. Gott wird siegen. Sein Reich wird kommen. Er wird herrschen. Alle Mächte und Kräfte sind ihm untertan.

Freilich das ist noch lange nicht da. Aus der Hoffnung wird uns eine Aufgabe. Ich möchte heute nur dies sagen: uns allen ist die Aufgabe gegeben zu *bitten* um das Kommen dieses Reiches. Wir können dies allerdings nicht tun ohne Schwierigkeit, denn unsere Anliegen drängen sich ja immer wieder zuerst in unser Gebet hinein. Es bedeutet für uns schwerstes *Opfer!* Wir müssen es uns ganz klar und wahr sagen: Diese Umkehr von frommen Stimmungen und schönen Gefühlen zur wirklich sachlichen und reinen Bitte um das Reich, das ist eine harte Nuß. Wir müssen es sagen: Trachten nach Gottes Reich bedeutet das Opfer des ganzen frommen Ichs. Reich Gottes bedeutet für den Menschen schwerste, letzte Hingabe des ganzen frommen Menschen. Wir müssen unsere Anliegen hintenan stellen und uns einsetzen für Gottes Anliegen. Das geht uns wider den Strich.

Aber nur in dem Maße sind wir über die eigenen Angelegenheiten und Nöte hinausgehoben, nur dann wird uns eine Lösung gegeben sein, nur dann wird unsrer armen, kranken Welt geholfen, wirklich *geholfen* sein, als wir trachten nach dem *Reiche Gottes*, nach Gott selbst, nach seiner Gerechtigkeit. Dein und mein Hauptanliegen kann nur sein, aus einer großen Sehnsucht und Not, aus einem brennenden Verlangen nach Hilfe zu beten: Dein Reich komme zu uns allen. Amen.

Ernst Imobersteg.

Was wollen und meinen wir mit der Abrüstung?¹⁾

Verehrte Versammlung!

Die Frauenliga hat, als sie mich um meine Mitwirkung an ihrer Jahresversammlung bat, den Wunsch geäußert, daß mein Vortrag etwas umfassend Orientierendes, Kursartiges habe. Daraufhin habe ich das zentrale Thema der Abrüstung gewählt. Selbstverständlich kann aber nicht die Rede davon sein, daß ich im Zeitmaß eines Vortrages dieses gewaltige Thema nach all seinen Beziehungen, in seiner ganzen Höhe und Tiefe, mit all' seinen Problemen, all' seinem Für und Wider behandle; dazu reichte ja kaum eine Kurswoche, geschweige denn ein Kursabend. Was ich vermag, ist höchstens, daß ich sozusagen einen Längschnitt durch das Gesamtthema lege. Dies aber will ich auf die Weise zu tun versuchen, daß ich alle meine

¹⁾ Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Frauenliga für Frieden und Freiheit in Zürich, 4. Oktober 1930. Vgl. die Red. Bem.

Erörterungen unter den Gesichtspunkt der Frage stelle, welchen *Sinn* denn diese Abrüstungsforderung habe, die im Mittelpunkt unseres Kampfes steht. Ich verstehe also die Aufgabe dieses Abends so, daß er einer umfassenden Selbstbesinnung gelten soll. Es darf also auch nicht erwartet werden, daß ich im Einzelnen viel *Neues*, noch nie, weder von andern noch von mir Ausgesprochenes, zu sagen habe. Meine Aufgabe wird vielmehr in dem Maße gelöst werden, als es mir gelingt, den Sinn unseres Kampfes möglichst rein und klar herauszustellen. Damit wird wohl von selbst auch sein *Recht* hervortreten und diese Selbstbesinnung zur Quelle neuen Mutes, neuer Freudigkeit zu Kampf und Arbeit und neuer Siegeszuversicht werden.

I.

Wir radikalen Pazifisten oder Antimilitaristen, wie wir uns in der Schweiz ja nennen, fassen, wie ich nun schon angedeutet habe, das Ziel unseres Kampfes gegen den Krieg gerne und gewöhnlich in die Lösung der Abrüstung zusammen. Nichts scheint natürlicher und berechtigter zu sein. Darum ist diese Verbindung schon in dem ältesten und erhabensten Friedensmanifest, das wir auf dem abendländischen Boden besitzen, vorhanden. Wir kennen ja die prophetische Weissagung der Bibel von dem Tage, wo der Berg Gottes höher sein werde, als alle andern Berge und die Völker zu ihm kommen werden, um von ihm Weisung zu empfangen, wie umgekehrt von ihm Recht und Gericht in die fernsten Länder ausgehen werde. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andre das Schwert aufheben und sie werden nicht mehr den Krieg lernen. Das heißt doch, ins Heutige übersetzt, offenkundig: sie werden ihre Kanonen einschmelzen, ihre Maschinengewehre zerstören und ihre Militärflugzeuge verbrennen, das Militär abschaffen und die Kasernen in Jugendherbergen verwandeln.

Trotz dieser ursprünglichen und natürlichen, durch das Vorbild der Bibel geheiligen Verbindung der Abrüstung mit der Friedensforderung und Friedensverheißung stoßen wir immer wieder auf Versuche, diese Verbindung als nebenfächlich, ja oberflächlich hinzustellen und den Wert der Abrüstungslosung herabzusetzen. So redet der Führer der religiös orientierten Friedensbewegung der „Kreuzritter“ von der Abrüstung sehr gering schätzungsweise, als von etwas ganz Gleichgültigem, sozusagen unter dem Niveau eines Jüngers Christi Liegendem. Die Abrüstung wird gern als etwas rein Aeußerliches hingestellt, das wenig Wert habe, und die Abrüstungsforderung als etwas Gefetzliches, Moralistisches. Es komme eben auf die Gesinnung an, nicht auf das äußere Verhalten. Wenn die Gesinnungen nicht verändert würden, dann, sagt man etwa, würden die Menschen mit Stöcken und Messern aufeinander losgehen, falls man ihnen die Kanonen und

Maschinengewehre genommen hätte und — so ist etwa die Schlußfolgerung — das wäre noch schlimmer als ein geordneter Krieg. Ja, die Abrüstung sei so wenig das Eine, was Not tue, daß vielmehr die Heere das beste Friedensorgan seien. Das alte: *Si vis pacem para bellum*, das sich eine Zeitlang verstecken mußte, taucht da und dort mit neuer Unverschämtheit wieder auf. Meistens *verkleidet* es sich aber ein wenig. Wir hören in der Schweiz immer wieder das Lied von unserer Armee, die ein Hort des Friedens sei, unser Land vor Ueberflutung durch die Kriegswogen bewahrt habe und allfällig auf's neue bewahren werde; wir sehen, wie unsere Obersten-Politiker und Politiker-Obersten — unser ganzes öffentliches Leben ist ja von Obersten oder solchen, die es werden wollen, durchsetzt — bei jeder Gelegenheit erklären, daß die allgemeine Einführung des Milizsystems der beste Weg zum Völkerfrieden sei. Jenseits des Rheins kann man hören, die alte deutsche Armee sei ein solches Friedensinstrument gewesen und sie habe mit starker Hand der Welt durch Jahrzehnte den Frieden erhalten. Ernsthafe Pazifisten — ich nenne nur Herbert Stead — haben diese Mission der englischen Flotte zugeteilt und ebenso ernsthafte sind heute bereit, sie — etwa im Hinblick auf den deutschen Nationalismus oder gar den Bolschewismus — der französischen Armee zuzusprechen. Wenn man diese Stimmen hört, möchte man fast meinen, das alte Wort sei umgekehrt worden: es sollen aus den Pflugscharen Schwerter und aus den Sicheln Spieße gemacht werden, damit es Friede werde auf Erden.

Meistens aber nimmt die Ablehnung der Abrüstungslosung die Form an, daß man erklärt, es müsse jedenfalls die *moralische Abrüstung* vorausgehen, der Abrüstung der Armeen, die Abrüstung der Köpfe und Herzen. Dieses Stichwort von der moralischen Abrüstung ist ja ein besonders beliebter Schutzschild gegen die Abrüstung.

Wieder erscheint unsere Lösung als oberflächlich. Wir sind Menschen, die ein Haus ohne Fundament errichten wollen, einen Frieden schaffen ohne Friedensgesinnung, die meinen, es sei mit einer rein äußerlichen Aenderung gewisser Einrichtungen und Zustände, in *concreto*: mit der Abschaffung der Armeen und dem Verbot des Krieges getan. Es gelte doch, zuerst die Menschenherzen zu ändern, was nur durch lange Erziehung zum Frieden geschehen könne, wie die Weltlichen sagen, oder vielmehr nur durch eine Bekehrung und Wiedergeburt, wie die frommen Kreise erklären, wobei diese meistens durchblicken lassen, daß Frieden zu schaffen und den Krieg aufzuheben überhaupt nicht Sache der *Menschen* sei, sondern ausschließlich Sache *Gottes*, daß also unser, der Pazifisten und Antimilitaristen Tun, nicht nur oberflächlich sei, getragen von einem eitlen Optimismus in Bezug auf die Menschennatur und das irdische Wesen, einem törichten Vertrauen auf das Gute im Menschen, sondern auch ein Eingriff in das

Regiment Gottes, wobei man dann hart bei einem Wort angelangt ist, das nicht lange vor dem Kriege ein deutscher Pastor geschrieben hat: „Pazifismus ist Gotteslästerung.“ Nur die Wiederkunft Christi, heißt es, wird den Frieden bringen, oder wie man heute lieber sagt: erst mit dem Kommen des Reiches Gottes wird wie Sünde und Tod so auch der Krieg verschwinden, vorher gehört er zum Bestand der gefallenen und verderbten Welt und darum auch (neben Gericht, Polizei, Zuchthäusern) Armeen und Kasernen, um die Mächte des Bösen mit „eiserner Gewalt“ im Zaum zu halten.

So tönt es also von dieser Seite her unserer Abrüstungslosung entgegen. Was antworten wir darauf? Sind wir wirklich mit unserer Abrüstungslosung so oberflächliche und törichte und dazu unfromme Leute? Ist Abrüstung wirklich eine so schlechte Losung?

Mit dem Wort von den Stöcken und Messern wollen wir uns nicht lange aufhalten. Von ihm gilt doch wohl, daß man, wenn man allzu gescheit sein will, leicht dumm werden kann. Man stelle sich doch einmal ganze Völker, Millionen über Millionen, mit Stöcken, oder meinetwegen mit Messern aufeinander losgehend vor und die Absurdität dieser tiefsinnigen Rede wird ohne weiteres klar. Der heutige Krieg, wenn ich dieses böse Wort brauchen darf, hat seine furchtbare Gefahr als eine das ganze Volk und alle Völker umfassende, dazu alle ihre Kräfte erfassende, ungeheure *Organisation*; wenn diese einmal zerstochen und aufgehoben wäre — was übrigens, um das schon hier zu sagen, ohne eine entsprechende Änderung in der *Gefinnung* der Menschen gar nicht möglich sein wird — dann möchte es unsfertwegen noch kleinere und größere Prügeleien und Messerstechereien geben, aber der Krieg im heutigen Sinne wäre unmöglich. Oder wird man etwa mit Stöcken Paris zusammenschlagen und mit Messern London zusammenstechen? Wohl aber wird man in einigen Stunden Paris und London in einen Trümmerhaufen verwandeln können, und zwar durch jenen Luftkrieg, der seinerseits nur als Bestandteil der ungeheuren modernen Organisation des Krieges denkbar ist, die wir darum zerstören und abschaffen wollen.

Doch lassen wir, wie gesagt, diesen Verlegenheitseinwand von den Stöcken und Messern stehen. Der Streit spitzt sich zunächst offenbar in dem Problem der *moralischen Abrüstung* zu. Wie stellen wir uns dazu? Ist es nicht einfach wahr und unwiderleglich, daß ohne *geistig-moralische* Abrüstung die physisch-militärische wertlos wäre und daß darum zuerst die geistig-moralische geschehen müsse, bevor die andere erfolgen könne? Heißt es nicht gerade in dem von uns angeführten Prophetenwort, daß zuerst der Berg des Herrn sich über alle andern Berge erheben und von ihm Weisung, Recht und Gericht ausgehen müsse, bevor die Völker daran gehen könnten, die Schwerter zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln zu machen, und den Krieg nicht mehr zu lernen?

Was antworten wir darauf? Wir antworten, daß es sich hier um ein *Mißverständnis* handelt, dessen Oberflächlichkeit wohl nicht allein unsere Schuld ist. Wir sagen: Wo und wann haben wir denn behauptet, daß wir eine materielle Abrüstung wollten ohne die moralische? So töricht sind und waren wir doch wirklich nicht. Solche Wahrheiten, wie die, welche man uns in dieser Beziehung entgegen hält, brauchen wir wirklich nicht erst zu lernen. Ich will versuchen, unsere Auffassung in eine kurze Formel zu fassen: *Die Forderung der Abrüstung ist nach unserer Auffassung selbst eine moralische Forderung — auch eine religiöse Forderung!* Selbstverständlich kommt es uns nicht auf ein rein äußerliches Wegwerfen der Waffen an. Gerade wir fordern ein Umdenken, ein Umfühlen, eine Umkehr, wir fordern neue Herzen, neue Gedanken, eine neue Einstellung der Gewissen; wir fordern einen neuen Glauben, eine neue Liebe, eine neue Hoffnung — nein, wir *fordern* sie nicht, wir *verkündigen* sie. Wir weisen, biblisch gesprochen, auf den Berg des Herrn hin, der höher sei als alle andern Berge, das heißt: auf eine heilige Ordnung, die höher sei als alle Ansprüche der kollektiven Egoismen, als alle Imperialismen und Nationalismen, auf ein heiliges Recht, das kleine wie große Völker umfasse und vor dem die Gewalt zerbrechen müsse, und wir ermuntern zum Vertrauen darauf; wir lehren die Menschen, auf eine neue Art im Mitmenschen den Menschen und Bruder zu sehen. Das meinen wir mit der Abrüstung. Die Entwaffnung, die Zerbrechung des Schwertes, ist bloß die selbstverständliche *Folge* dieser geistig-moralischen Umkehr, sie ist aber zugleich ihr gewaltiges *Sinnbild*.

Der Abrüstungskampf selbst ist also für uns ein moralischer Kampf, ein Kampf um eine neue sittliche Welt, eine neue Geisteswelt, eine neue Welt Gottes und des Menschen. Wird man uns darin endlich verstehen?

Dabei bedenke man ein Zweites: Ich habe schon gesagt, daß die materielle Abrüstung ohne die geistige gar nicht durchgeführt werden kann. Die Menschenfeelen sind an jene Mächte, die im Militär und Krieg zur Erscheinung kommen, viel zu stark gebunden, als daß es möglich wäre, sie von ihnen zu befreien ohne eine gewaltige Umwälzung, die man eine geistige Revolution nennen kann. Das wissen wir Antimilitaristen, die wir mit diesen Mächten *ringen*, doch am allerbesten. Darum ist unser Ringen um die Abrüstung vor allem ein Ringen mit diesen geistigen Mächten, diesen Mächten des Ungöttlichen und Unmenschlichen. *Es ist*, dies sei besonders den religiösen Gegnern gefragt, *vor allem und in erster Linie ein Kampf mit Götzen und Dämonen für den lebendigen Gott und sein Reich und in seinem Namen.* Wenn das Optimismus ist, dann ist die Bibel durch und durch ein optimistisches Buch.

Nun könnte man sich ja freilich *denken*, und das scheint die Mei-

nung unferer Gegner zu sein, daß wir die militärische Abrüstung ohne die vorhergehende moralische durchzuführen versuchen wollten. Das könnte etwa durch eine demagogische Agitation geschehen, indem man rein politische Mittel anwendete, vielleicht sich auf einen antimilitaristischen Sozialismus stützte, dem es doch im Grunde nicht um den Frieden zu tun wäre, der bloß an Stelle des Völkerkrieges den Klassenkampf, ja sogar den Klassenkrieg predigte, und der bald genug die abgeschaffte Volksarmee durch eine Rote Garde ersetzte.

Damit wird ein Punkt berührt, der nachher noch ausführlicher erörtert werden muß. Vorläufig sei dazu nur dies bemerkt: Auf folche Weise wollen die Menschen, in deren Namen ich spreche, die Abrüstung nicht herbeiführen. *Unsere* Abrüstung soll eine sein, die aus dem Tiefsten der *Gefinnung* stammt. In *unserem* Kampf muß es eine Hauptforge sein, daß er in diesem Sinne *rein* erhalten werde, daß keine ihm fremden Motive seine Heiligkeit verderben — alles, soweit es eben in menschlicher Macht steht. Aber davon nachher mehr. Ich möchte hier nur nochmals sagen, daß nach meiner Ueberzeugung jener Weg der Demagogie — um es kurz zu sagen — auch wenn wir ihn gehen wollten, nicht zum Ziele führen würde. *Er brächte die nötige Kraft nicht auf.* Jene Mächte, die in Militär und Krieg ihren Ausdruck finden, sind so gewaltig, sind so tief im bisherigen Menschenwesen gegründet und verwurzelt, daß der Stoß der stärksten Demagogie an ihnen erlahmte. Auch bloß politischer Sozialismus kommt dagegen nicht auf. Das haben wir tief erlebt. Wir haben ja einige Jahre lang einen rein im politischen Sozialismus begründeten Antimilitarismus gesehen und wir haben auch gesehen, wie er entweder verwelkte oder auch in einen sozialistischen Militarismus umschlug. Es ist auf jede Weise klar: Militärische Abrüstung ist nur möglich, wenn sie in moralischer begründet ist.

Aber nun muß diese Wahrheit davor behütet werden, zu einem verhängnisvollen Irrtum zu werden. Ein solcher wird daraus, wenn man die Sache so wendet, daß *zuerst* die moralische Abrüstung sein müsse und nachher — vielleicht sehr lange nachher — erst die materielle kommen könne, woraus dann die Konsequenz gezogen wird, inzwischen folle, ja müsse man weiter rüsten, ja sogar aufrüsten. Dieser so hartnäckige Irrtum ist leicht zu widerlegen, aber es ist schwer, ihn bis auf den Grund auszurotten. Es ist ein ganz oberflächlicher Irrtum, gewiß. Man stelle einmal die Frage: *Wann ist denn die moralische Abrüstung soweit vollzogen, daß man zur materiellen übergehen kann?* Wo sind die Experten, die das feststellen sollen? Wo die Meßinstrumente, die sie verwenden, um diese moralische Abrüstung festzustellen? Sollen das vielleicht die Generalstäbe tun? Oder will man die Sache der Geistlichkeit übergeben? Oder den Aerzten, und hier den Chirurgen oder den Psychanalytikern? Oder dem Völ-

kerbund? Wird er vielleicht eine aus Militärs und Zivilisten gemischte Studienkommission dafür einsetzen? Aber Scherz beiseite — obschon er hier am Platze ist —: *wie stellt man sich wohl die moralische Abrüstung vor, während die physische Rüstung weitergeht?* Für die Abrüstung bedarf es eines *neuen Glaubens*, aber in der Rüstung kommt doch der *alte Glaube* zum Ausdruck — wie kann man zu dem neuen Glauben dadurch erziehen, daß man den Menschen den alten als den allein verlässlichen einhämmt? Eher kann man Feuer dadurch löschen, daß man Petroleum hineingießt, als man den Kriegs- und Gewaltglauben dadurch beseitigen kann, daß man die Menschen in den Militärdienst zwingt. Jedes Exerzieren, jedes Maschinengewehr, um vom Bajonettfechten und Handgranatenwerfen nicht zu reden, ist ein Bekenntnis zu jenem *alten Glauben* und stärkt dessen Kraft. Jenes Neue, das in der Abrüstungslosung, und jenes Alte, das in der Rüstung zum Ausdruck kommt, widerstreiten einander wie Feuer und Wasser, wie Liebe und Haß. Man könnte sich zur Not und rein theoretisch allfällig einen Uebergang vom Einen zum Andern denken. Das geschähe etwa, wenn man den Militärdienst den Soldaten und Bürgern als eine traurige Notwendigkeit hinstellte, der man gehorchen müsse, aber ohne jede Begeisterung, rein aus Pflichtgefühl, so wie man etwa früher die Todesstrafe auffaßte, und dann erklärte: „Wir müssen jetzt noch Militär haben und mit dem Kriege rechnen, aber wir rüsten inzwischen moralisch auf jede Weise ab. Wir lehren in den Schulen den Antimilitarismus, befördern auf alle Weise die radikale Friedensbewegung, errichten Lehrstühle für den Pazifismus, unterstützen die Zentralstelle für Friedensarbeit und die Frauenliga; ja, mehr noch: wir *beginnen* schon jetzt auch mit der materiellen Abrüstung.“

Ja, das wäre denkbar. Aber nun ist zunächst Eines zu überlegen: was man rein *logisch* etwa zusammendenken kann, ist *psychologisch* unvereinbar. Um den Krieg zu bekämpfen, bedarf es eines tiefen, leidenschaftlichen *Abscheus* gegen ihn. In dem Maße, als einer dieser Abscheu empfindet, kann er auch an der Vorbereitung des Krieges nicht mehr Teil nehmen. Und umgekehrt: wer sich recht auf den Krieg vorbereiten will, der muß an ihn *glauben*, muß für ihn auf irgend eine Art *begeistert* sein. Darum gehen materielle Rüstung und geistige Abrüstung *grundätzlich* nicht zusammen. Und darum gehen sie auch *tatsächlich* nie zusammen. Darum ist es tatsächlich bei uns und in aller Welt so, daß die radikalen Gegner des Krieges die Abrüstung fordern und gegen die Armeen sind und daß die Andern nicht moralische Abrüstung treiben, sondern die antimilitaristischen Lehrer und Pfarrer verfolgen und absetzen, entschlossen die Friedensbewegung bekämpfen, das Militärbudget erhöhen, auf alle Art für das Militär Propaganda machen, in großen halboffiziellen Büchern das Schweizerheer verherrlichen, zu den Manövern und Defileen die Re-

völkerung und besonders die Schuljugend aufbieten, kurz, auf jede Weise nicht moralisch, geschweige denn materiell abrüsten, sondern auch *moralisch* aufrüsten. Das kann gar nicht anders sein. Es gibt hier nicht ein Sowohl—Als auch, sondern nur ein Entweder—Oder: Ihr könnt nicht moralisch abrüsten und materiell rüsten, ja aufrüsten, ihr könnt nur *gleichzeitig* moralisch und materiell abrüsten. Der moralische Kampf, der der Abrüstungskampf ist, muß sich sofort gegen jede Rüstung wenden, die Forderung der materiellen Abrüstung ist der *Prüfstein* jeder Friedensgesinnung. Man kann nicht inwendig ein Antimilitarist und auswendig ein Militarist sein, sowenig als man inwendig ein Abstinent und auswendig ein Trinker sein kann. Äußeres und Inneres müssen miteinander gehen. Darum kann ich mir nicht helfen: ich kann keine Friedensbewegung ernst nehmen, die nicht sofort und jetzt die Abrüstung verlangt.

Wir sind damit von selbst auf das Problem der Armeen gekommen. Warum bekämpfen wir die Armeen als solche?

Ich denke, über die Armeen als Friedensinstrument und Friedensstifter brauche ich nicht viel zu sagen. Armeen sind Kriegstifter — *alle* Armeen; denn Armeen sind Ausdruck, Bekenntnis, Verkörperung des Gewalt- und Kriegsglaubens. Darum strömen sie Gewalt und Kriegsglauben aus. Das ist der einfache, klare, selbstverständliche Sachverhalt. Armeen entstehen aus *Furcht* und *Mißtrauen*, oder auch, was übrigens tief zusammenhängt, aus *Machtdrang*. Darum erregen sie Furcht und Mißtrauen oder wecken gleichen Machtdrang in andern Völkern. Die Rüstung des einen treibt die Rüstung des andern in die Höhe, eines Tages werden die Götzen- und Dämonenmächte, die man auf diese Art großgezogen hat, stärker als die, welche das getan, sie werden aus Knechten zu Herren, treten einher auf der eigenen Spur, und das Ende ist klar. Wieder ist das *sicher*, so sicher wie alle Grundordnungen der Welt. „Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.“

Man kann darum Armeen etwa mit gleichem Rechte Friedensinstrumente nennen, als man Munitionslager Sicherheitseinrichtungen für ihre Umgebung nennen darf. Wie oft Munitionslager explodieren, weiß man!

Das ist, was man die *Autonomie der Armeen* nennen könnte. Diese Autonomie kommt aber noch auf andere Weise zum Ausdruck. Ich weise hier mit äußerstem Nachdruck auf eine Tatsache hin, die man zwar allgemein kennt, aber viel zu wenig *beachtet*. Ich selbst habe erst in der letzten Zeit ihre ganze Bedeutung einsehen gelernt. Ich meine die Tatsache, daß *infolge der heutigen Rüstungen überall die Militär obenaufkommen und die Politiker beherrschen, sogar diejenigen unter ihnen, die nicht militärisch gesinnt sind*. Denn wenn man nun einmal Militär hat, so sind die militärischen Fachmänner darin eben die Sachverständigen. Die nichtmilitärischen Politiker

können gegen sie nicht aufkommen. Sie werden auch dem pazifistischen Politiker, etwa einem Briand oder Hoover oder Macdonald, leicht zeigen können — was sie selber ehrlich glauben —, daß diese und diese Maßregeln für die Sicherheit des Landes ganz unentbehrlich seien, und welcher Staatsmann wird es wagen, die Sicherheit seines Landes zu gefährden? Oder welcher Staatsmann wird Geist, Kenntnisse und Charakter genug haben, um trotzdem *seinen* Kurs zu halten? *Es gibt darum keinen Frieden, bevor diese Herrschaft der Militärleute gebrochen ist.* Sie kann aber nur gebrochen werden, wenn das Militär aufgehoben wird. Denn zum mindesten beim heutigen Stand der Dinge ist es ein Naturgesetz: *aus Militär entsteht notwendig Militarismus*, das heißt: Herrschaft des militärischen Gesichtspunktes und seiner Vertreter.

Von dem, was ich die Autonomie der Armeen genannt habe, was man aber auch ihren *Fluch* nennen muß, ist eine Armee wie die *schweizerische* keineswegs ausgenommen. Ob sie noch so lange erklärt, bloß der Verteidigung dienen zu wollen und dies noch so ehrlich ist — aus guten Gründen, aber nicht als Frucht eines besonderen schweizerischen Friedensglaubens! — so bleibt doch das Eine bestehen und dieses Eine ist *wesentlich: sie ist genau wie alle andern Armeen ein Ausdruck des Gewalt- und Kriegsglaubens, ein Bekenntnis zu diesem Glauben, eine Verkörperung dieses Glaubens und nimmt darum genau so wie die andern am Fluch der Armeen teil; sie ist kein Friedensinstrument, sondern eine Miterzeugerin des Krieges.*

So schwer das in viele Köpfe gehen will, so bleibt es doch Wahrheit, eine Wahrheit, die eines Tages die Geschichte furchtbar unterstreichen könnte. Daran ändert auch kein *Milizsystem* etwas; das Milizsystem kann heute bloß noch den Krieg populärer machen, ihm einen trügerischen Schein von Demokratie verleihen; aber es ist auf keine Weise einzusehen, inwiefern es an dem satanischen Charakter des heutigen Krieges etwas zu ändern vermöchte. Und daß wir Schweizer friedliebender seien als andere Völker, ist ein Wahn, der zu unserer Mitschuld noch hinzugefügt wird. Wir *glauben* nicht mehr an den Frieden, als andere Völker. Oder wer wagt das Gegenteil zu behaupten?

So fallen alle sittlichen und religiösen wie die damit verbundenen politischen Einwände gegen die Abrüstung zu Boden. Die Abrüstung ist selbst durchaus ein *sittlicher Kampf*, ein Kampf gegen unsittliche Mächte, für eine neue sittliche Ordnung des Völkerlebens; sie ist ein *religiöser Kampf* gegen widergöttliche Mächte für den lebendigen Gott der Liebe und der in Christus offenbar ist, und sein Reich; sie ist die einzige, ernstliche Form des Kampfes gegen den Krieg.

Aber *kann* man für Gott und sein Reich kämpfen? Kann und will das nicht Gott allein tun? Können Mächte des Bösen wie der Krieg stürzen, bevor Christus selbst kommt, das Reich Gottes anbricht? Ich

will an dieser Stelle auf den religiösen Sinn und Zusammenhang der Abrüstung noch nicht tiefer eingehen, sondern nur dies bemerken: Daß Gott alles allein machen wolle in dem Sinne, daß der Mensch *nichts* zu tun habe, wird doch auch kein Ueberfrommer zu behaupten wagen? Und es steht doch für jeden Glaubenden fest, daß ein Jünger Christi sich den Mächten des Bösen zu widerersetzen hat bis aufs Blut. Unbekümmert um den *Erfolg!* So haben die alten Christen sich den Ansprüchen des Cäsar widergesetzt, haben vor seinem Bild nicht geopfert, sich vielmehr lieber von wilden Tieren zerreißen, auf Pfähle stecken und lebendig verbrennen lassen, und dies, obwohl sie wußten, daß schließlich Gott allein das Reich des Cäsar stürzen könne. Die Rede, daß Gott allein es tun könne und wolle, daß wir also uns den Mächten des Bösen *unterwerfen* müßten, bis Er sein Reich aufrichte, ist soweit davon entfernt, dem Sinn des Neuen Testamentes zu entsprechen, daß sie vielmehr in seinem Lichte als *Lästerung* erscheint. Nein, *unsere* Sache ist es, bis auf's Blut einzustehen für Gottes Reich, gegen das Reich der Götzen aufzutreten; *Gottes Sache* ist Erfolg und Sieg. Auch darum handelt es sich nicht, ob das ganze Reich des Bösen jetzt schon gestürzt werden könne; es soll jedenfalls *bekämpft* werden und zwar *im Ernst* und mit *den Mitteln*, *womit es allein bekämpft werden kann*. Kämpfen wir denn nicht auch gegen Alkoholismus, Prostitution, Frauenhandel, Opium- und Cocainschmuggel und anderes, obwohl wir wissen, daß nur Gott allein und sein Reich die Fundamente dieses ganzen Reiches des Bösen zerstören kann? Was aber die Wiederkunft Christi und den Anbruch des Reiches Gottes betrifft, so wäre auch zu fragen: Wenn heute der Kampf gegen den Krieg — und übrigens auch gegen andere, ähnliche Götzenmächte — so entscheidend wichtig geworden ist, sollte darin nicht etwas von Wiederkunft Christi und Kommen seines Reiches sich ankündigen? Und ist Christus umsonst dagewesen, umsonst gestorben, umsonst auferstanden? Ist nicht mit ihm das Reich, das in *Vollendung* noch kommen soll, doch auch schon eine *Wirklichkeit* geworden?

II.

Aber gerade diese, vorläufig bloß angespönnene Auseinandersetzung mit den *religiösen* Gegnern treibt uns sofort weiter und führt uns noch tiefer in den Sinn der Abrüstungsforderung hinein. Anknüpfen will ich dabei an zwei Tatsachen, die beide sehr merkwürdig sind.

Die erste dieser Tatsachen ist das, was man den *vollständigen Mangel an Realismus* in der ganzen Haltung und Denkweise gerade dieser religiösen Gegner nennen muß. Diese religiösen Gegner argumentieren gegen uns mit der Bibel oder mit dem Lehrbuch der Dogmatik in der Hand für das Recht des Krieges und gegen unsre Abrüstungs- (oder auch „Nie wieder Krieg“-) Lösung, und tun das

auf eine ganz *abstrakte* Weise, ohne jede Rücksicht auf die konkrete Lage der Gegenwart, genauer: ohne irgendwie ernsthaft zu bedenken, was heute und morgen ein Krieg bedeutete. Wenn man sie hört, möchte man meinen, wir hätten es noch mit den Kriegen Josuas oder allfälligen Gustav Adolfs und ihrer besonderen Problemstellung zu tun, wie ja auch gewisse *weltliche* Verteidiger von Krieg und Militär reden, als ob wir in den Tagen des Burgunder- oder Schwabenkrieges lebten. Beide Arten von Gegnern, besonders aber doch die religiösen, haben einen *konstruierten* Krieg vor Augen, einen Krieg, wie er eben in den Lehrbüchern der Dogmatik und Ethik steht, nicht die Wirklichkeit *des* Krieges, mit dem *wir* rechnen müssen. Es ist aber interessant, in dem Buche des holländischen Professors der Theologie Heering über den „Sündenfall des Christentums“ zu lesen, wie dieser Mangel an Realismus in Bezug auf das Kriegsproblem die christliche Theorie schon in früheren Zeiten kennzeichnete. Es muß hier ein Fehler in der Grundeinstellung des nichtbiblischen Christentums vorliegen, auf den wir aber erst nachher eingehen können.

Mit dieser Tatsache hängt die andere zusammen, auf die ich hinweisen will: Das ist *die Verwunderung über den Antimilitarismus*, den religiösen und den weltlichen, die Verwunderung über unsere radikale Abrüstungsforderung. Daß es Menschen gibt, die nach den viereinhalb Jahren Weltkrieg und dem, was darauf gefolgt ist und immer noch folgt, nach den dreißig oder, wie Andere rechnen, fünfzig Millionen von Menschen, die er auf den Schlachtfeldern und hinter der Front erwürgt hat, nach den Bergen von Leichen und Ozeanen von Blut und nicht nur Bergen von Leichen und Ozeanen von Blut, sondern auch Bergen von Greueln und Ozeanen von Verderbnis, von Krieg radikal nichts mehr wissen wollen und daraus die notwendigen Folgerungen ziehen, erscheint diesen Gegnern so seltsam, daß sie sich fragen, ob diese Menschen wohl schlecht oder dumm seien. Uns selbst aber geht es umgekehrt: Wir greifen uns an den Kopf und können es nicht fassen, daß wir nach jenen viereinhalb Jahren und dem, was darauf gefolgt ist, unsere Haltung noch sollten begreiflich machen und verteidigen müssen, daß es noch Menschen gibt, denen die Aufhebung des Krieges und was dazu gehört, nicht selbstverständlich ist.

Diesen Menschen, die uns nicht begreifen, und die uns etwa allerlei unlautere Beweggründe meinen unterschieben zu müssen, von denen noch die Rede sein soll, wollen wir noch einmal den fehrl einfachen Sachverhalt zu zeigen versuchen. Vielleicht daß damit doch einiges Licht geschafft wird.

Laßt es Euch denn sagen das seltsame Geheimnis unseres Antimilitarismus: *Wir sind Antimilitaristen, weil wir den Weltkrieg erlebt haben.* Wir sind nicht Antimilitaristen zum Sport oder aus irgendeiner Theorie, es sind nicht eine Reihe von politischen, sozialen, ethischen, religiösen Gründen, aus denen wir ein antimilitaristisches

System oder Dogma zusammengefügt hätten, das wir nun hartnäckig durchzusetzen trachteten; nein, *wir sind es aus einem gewaltigen, unbedingten Zwang der Tatsachen heraus*. Wir sind auch nicht Antimilitaristen aus irgendeinem, vielleicht edlen Gefühl oder hochfliegenden Idealismus, sondern wir sind es *aus gebieterischem, nüchternem Realismus*. Wir sind Antimilitaristen, weil wir den Weltkrieg und seine Folgen erlebt haben. Das ist so gemeint: Einige von uns sind schon vor dem Weltkrieg entschiedene Antimilitaristen gewesen. Und gewiß sind es politische, soziale, religiöse, ethische Gründe in Fülle, Gründe von wichtigster und fundamentalster Gewalt, die schon vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Kriege unsere Haltung mitbestimmten. Aber vor dem Krieg hätte man immerhin unsere Ueberzeugung mit einem gewissen Recht als eine *subjektive* Denkweise, als eine *Gedankenkonstruktion* hinstellen können, und wir selbst wären wohl auch der Sache nicht so sicher gewesen wie jetzt. Alle guten und besten Gründe hätten uns wohl nicht jene *Vollmacht des Gewissens* verliehen, die wir jetzt besitzen, hätten nicht jenen *Zwang der Wirklichkeit* ersetzen können, unter dem wir jetzt stehen. Jetzt haben wir im Weltkrieg die *Offenbarung des Krieges* überhaupt erlebt. Jetzt *wissen* wir, was Krieg ist, wie nie ein Geschlecht es gewußt hat; jetzt *wissen* wir, daß ein neuer Krieg den Untergang Europas bedeutete; jetzt *wissen* wir, daß Krieg nicht mehr sein darf; jetzt *wissen* wir, daß Gott keinen Krieg mehr will. Jetzt müssen wir zum Kriege ein unbedingtes Nein sagen und können nicht anders; jetzt sind wir unserer Sache und unserer Pflicht unbedingt gewiß.

Darin liegt mehr, als wir mit Worten ausdrücken können. Damit aber deutlich wird, daß es sich dabei nicht um unklare Gefühle, sondern eben um gewaltige und unentzinnbare *Wirklichkeit*, um Realismus im stärksten und tiefsten Sinn handelt, wollen wir noch einmal zwei Wahrheiten, zwei Tatsachen, die darin enthalten sind, herausstellen, zwei einfache Grundwahrheiten und Grundtatsachen, die unsere Haltung wesentlich bestimmen. Vor diese Grundwahrheiten und Grundtatsachen stellen wir jeden, der über diese Dinge urteilen will. Keiner hat verstanden, um was es sich handelt, bevor er sich damit auseinandergesetzt hat.

Die erste dieser Grundwahrheiten und Grundtatsachen lautet: Ein neuer europäischer Krieg bedeutet, wie jeder Einsichtige weiß, den Untergang Europas und eine unausdenkbare Katastrophe der ganzen Welt. *Aber jeder größere Krieg, jedenfalls jeder Krieg, der die Schweiz berühren könnte, würde zum europäischen Krieg und damit aller Wahrscheinlichkeit nach zum Weltkrieg.* Das ist der Sachverhalt, mit dem heute jeder Urteilsfähige rechnet.¹⁾ Es ist selbstverständlich,

¹⁾ Es sei daran erinnert, daß auch Ludendorff und Mussolini diesen Sachverhalt betonen, letzterer besonders auch für einen italienisch-französischen Krieg.

lich keine mathematische Wahrheit, *ausdenken* kann man sich wohl eine andere Möglichkeit, aber unser Verstand und unser Gewissen nötigen uns, mit *dieser* Möglichkeit zu rechnen, weil ihre *Wahrscheinlichkeit* so groß ist, daß sie hart an die *Gewißheit* reicht. Die Verflochtenheit der Völkerschicksale ist heute so groß, daß nichts Wesentliches sich in ihnen ereignen kann, was nicht die ganze Menschheit in Mitleidenschaft zöge. Denken wir an den Fall, der uns gegenwärtig am nächsten liegt und der namentlich das Kriegs- und Friedensproblem der Schweiz beherrscht: an einen Krieg zwischen Frankreich und Italien. Es ist sicher, daß auch Jugoslavien hineingezogen würde und wahrscheinlich, bis nahe an die Sicherheit heran, daß Bulgarien, Ungarn, die Türkei ihm nicht ruhig zuschauten. Dann aber geriete ganz Europa, ja die ganze Welt in Bewegung. Zum Völkerkrieg gesellte sich der Bürgerkrieg und zu diesem der Rassenkrieg. Denn es ist wieder wahrscheinlich bis hart zur Gewißheit hinan, daß Asien und Afrika auf dieses Zeichen hin sich erheben und der Brand also die ganze Welt erfassen würde. Was übrig bliebe, wäre — das Ende, ein fluchbedeckter Trümmerhaufen, der einst Europa hieß und eine verheerte Welt. *Es ist ganz ausgeschlossen, daß Europa, daß die Welt diese neue Katastrophe aushielte.* Wir sind aus der ersten noch lange nicht heraus, ja wir wissen noch nicht, ob es uns überhaupt gelingen wird, ihre Folgen zu überwinden. Und nun brauche ich ja nicht auszuführen, daß die zweite ganz ohne Zweifel noch unvergleichlich furchtbarer wäre: die neue wissenschaftliche, technische, industrielle Kriegsführung mit ihren satanischen Mitteln, der Luftkrieg, der vor allem der Zivilbevölkerung gälte, die Verbindung des sogenannten nationalen Krieges mit dem Bürgerkrieg, die in irgend einer Form auf alle Fälle einträte — das und vieles andere macht es zur Gewißheit: Das hielte die Welt nicht aus. *Hielte sie es physisch aus, so geistig sicher nicht* — es wäre das Ende in unsagbaren Höllenschrecken. Darum aber, weil jeder ernsthafte europäische Krieg mit Sicherheit dieses Ergebnis hätte, lautet die Schlußfolgerung: *Darum darf kein Krieg mehr sein! Nur die siegreiche Bekämpfung des Krieges überhaupt ist jetzt die Rettung Europas und der Welt.* Das meint die Abrüstung. Sie ist vom Standpunkt der Vernunft und des Gewissens aus nicht eine verwunderliche, sondern eine selbstverständliche Sache.

Das ist die erste Grundwahrheit und Grundtatsache, um die es sich handelt. Die zweite aber ist die Anwendung davon auf die *Schweiz*. Damit stoßen wir vollends auf den rocher de bronce aller Begründung einer schweizerischen Abrüstung. Bekanntlich haben wir es fast ausschließlich mit Gegnern zu tun, die behaupten, sie seien selbstverständlich keine Militaristen, haßten den Krieg und liebten den Frieden ebenso gut, ja noch mehr als wir — denen ja nie zu trauen sei! —, mit Gegnern, die auch durchaus für die Abrüstung der *andern* sind, nur nicht für die der Schweiz. Und da rücken denn

die bekannten Argumente auf: Daß unsere Armee nur zur Verteidigung da sei; daß sie für Niemanden eine Gefahr, wohl aber eine Sicherung des Friedens bedeute; daß wir durch den Londoner Vertrag verpflichtet seien, unsere Neutralität zu verteidigen und so fort, die Argumente, mit denen wir uns zum Teil schon befaßt haben, zum Teil, wenn auch nur in Kürze, noch befassen werden. Alle diese Argumente beruhen auf einer ganz bestimmten Voraussetzung: der Voraussetzung, daß das Problem des Verhältnisses der Schweiz von dem Gesamtproblem von Krieg und Frieden zu isolieren sei, daß es eine Sache für sich sei und eine Lösung für sich finden könne. Man redet, gewichtig und meistens auch unklar, davon, wie die Schweiz im Kriegsfall durch ihre Armee die Flankendeckung für die Kriegsführenden zu besorgen habe. Man gibt zu, daß sie allein nicht imstande wäre, der feindlichen Armee eines Großstaates — und solche kommen für uns ja allein in Betracht — dauernden Widerstand zu leisten, aber man erklärt, daß sie doch eine kriegsführende Partei davon abschrecken könnte, in unser Gebiet einzubrechen, und daß wir uns im übrigen sofort mit dem Gegner des Einbrechenden verbünden würden — was man sich offenbar ganz leicht, ja automatisch vorstellt — und was dergleichen mehr ist. All diesen Argumenten, auf die ich an dieser Stelle im Einzelnen natürlich nicht eingehen kann, setze ich jene große, unentrinnbare Grundwahrheit und Grundtatsache entgegen, die ich angekündigt habe: *Das Problem der Schweiz ist das Problem Europas*. Wenn, wie wir gezeigt haben, *jeder Krieg, der die Schweiz direkt berühren kann, also ein Krieg zwischen zwei Großmächten, Europas Untergang ist, so ist er auch der Untergang der Schweiz*. Es ist ein bloßer Wahn der Kurzsichtigkeit oder des Hochmuts, zu meinen, die Schweiz könnte irgendwie gerettet werden, wenn Europa zugrunde geht. Machen wir es uns und andern vielmehr unerbittlich klar: Wenn ein europäischer Krieg überhaupt ausbricht, also ein Krieg, in dem allfällig unser Heer in Frage kommen könnte, *so ist der Untergang der Schweiz schon besiegelt*. Vor dieser einfachen, nicht „primitiven“ oder „naiven“, sondern allein realistischen, von allen Unabhängigen und Einsichtigen als selbstverständlich betrachteten Tatsache fallen alle jene Ueberlegungen und Verteidigungen: unsere Armee bloß für die Verteidigung, Schutz der Neutralität, Abschreckung eines zum Einbruch Geneigten, ins Wesenlose zusammen, und es bleibt groß und klar nur eins übrig: *Der einzige Schutz der Schweiz vor dem Untergang in einem nächsten Krieg ist, daß es keinen solchen Krieg gibt, ist, aktiv ausgedrückt, der Kampf gegen den Krieg*. „Abrüstung, Nie wieder Krieg“ ist auch die einzige Rettung der Schweiz.¹⁾

Darum aber — diese Schlußfolgerung muß sofort gezogen wer-

¹⁾ Vgl. im übrigen *L. Ragaz*: Die Abrüstung als Mission der Schweiz.

den — *ist heute der Kampf um die Abrüstung der Kampf der Schweiz um ihre Existenz und Zukunft*. Sie muß sich an diesem Kampf mit allem, was sie ist und kann, *beteiligen*. Das ist jetzt ihre zentrale Aufgabe. Nicht wie die Militär und Militaristen meinen, die Rüstung, fogar die Aufrüstung, sondern die Abrüstung ist ihre Lebenslinie; darauf ist ihre beste Kraft zu konzentrieren.

So allein verteidigt man heute die Schweiz! Ich muß es wieder einmal mit allem Ernst betonen, daß wir den Anspruch der *Landesverteidigung* nicht unsfern Gegnern überlassen dürfen. Es ist eine krasse Unwahrheit, daß wir die Landesverteidigung ablehnen, wir lehnen bloß die Landesverteidigung mit *Waffen* als Fluch und Irreführung ab, ja wir dürfen schon einmal — ausnahmsweise — soweit gehen und das Bemühen, im Gegensatz zu der deutlichen Aufgabe der heutigen Schweiz unser Volk auf jenem Trugwege festzuhalten, ja, es immer mehr auf ihn zu drängen, *eigentlichen Landesverrat* zu nennen, Verrat an der deutlichen und heiligen Aufgabe und Mission der Schweiz. Wir stellen noch einmal fest, daß es lächerlich und lügnerisch ist, uns eine Preisgabe der Schweiz, Gleichgiltigkeit gegen sie als Beweggrund der Abrüstungsforderung unterzuschieben, daß vielmehr eine der starken Wurzeln unserer Haltung die in schweren Kämpfen, in der gründlichen Auseinandersetzung mit der heutigen Weltlage erworbene Ueberzeugung ist, daß nur dieser Weg der Weg der Rettung der Schweiz, der Weg der Schweiz zu neuem Leben und neuer Größe ist. Die Schweiz als Kleinvolk, die Schweiz in ihrer besonderen Lage kann nur *leben, frei leben*, wenn das Gewalt- und Großmachtsystem im Völkerleben zerbrochen und durch ein System des Rechtes ersetzt wird, was eben das Ziel der Abrüstung ist. Wir kämpfen, indem wir uns mitten in das Ringen um diese neue Völkerordnung hineinstellen, ohne Waffen einen ähnlichen Kampf, wie ihn einst mit *Waffen* die alte Eidgenossenschaft gegen den Feudalismus gekämpft hat, bloß einen noch viel gewaltigeren Kampf. Wir lassen uns davon nicht durch das scheindemütige Gerede abhalten, daß das Beispiel der Schweiz nichts zu bedeuten habe. Es hätte ganz offenkundig außerordentlich *viel* zu bedeuten. Die Abrüstung der Schweiz würde ungeheuren Eindruck machen, nicht geringeren, als ihre Demokratie, ihre friedliche Vereinigung verschiedener Rassen, Sprachen und Konfessionen in *einer* Föderation gemacht hat, ja noch größeren. Ihre Abrüstung würde sich aber auch in einen *Schutz* verwandeln, der *Wirklichkeit* wäre, nicht *Trug*, wie der Schutz der Waffen: alle guten Geister der Menschheit, alle Freien, Hochgesinnten, Vorwärtsstrebenden stellten sich um uns her. Und wir *lebten* aus dem Dienst einer *Sache*, die allein ein Volk erhält, dieses aus jeder Niederlage aufrichtet und ihm allein Größe verleiht, während an selbstgerechter Klugheit die Völker wie der einzelne Mensch dem Tode verfallen. Wir sehen über unserm Volke das Gericht drohen, von dem es mit

Sicherheit erreilt werden wird, wenn es weiterhin in einer vermeintlichen Klugheit der Selbstfucht sich dagegen sträubt, sich an dem ungeheuren Ringen der Menschheit um die neue Welt durch Tat, Wagnis, Glauben tapfer zu beteiligen und jene Mission zu erfassen, die ihm gerade durch den Völkerbund, der seinen Sitz unter uns aufgeschlagen hat, auf eine Weise nahegebracht worden ist, die klarer, sichtbarer, greifbarer nicht sein könnte.

Unser Abrüstungskampf ist und bleibt ein Kampf um die Mission der Schweiz.

Und zwar sollen wir *vorangehen*. Das ist es, was ich jetzt noch aus jener Grundwahrheit und Grundtatsache ableiten möchte. Auch hier kann ich mich nicht auf die ganze Fülle der Probleme einlassen, die sich gerade um diesen Punkt herum anhäuft: ob nicht die *andern* vorangehen müßten, ob nicht alle zusammen *gleichzeitig* vorangehen sollten, ob nicht zuerst Sicherheit geschafft werden müßte, bevor Abrüstung möglich sei. Diese Probleme sind von uns schon reichlich behandelt worden und sollen es immer wieder werden; hier kommt es darauf an, den einfachen Sinn und die einfache Wahrheit der Abrüstung ins Licht zu stellen. Nur im Vorbeigehen will ich also bemerken, daß alle Erfahrung des Menschenlebens und im besonderen der Geschichte des sittlichen Kampfes und sittlichen Fortschrittes sonnenklar das Eine beweist: ein entscheidender Schritt in ein Neues hinein wird nie und nimmer so getan, daß die einen sagen, die *andern* sollen vorangehen, oder so, daß alle zusammen diesen Schritt tun, sei's auf einem Familienrat, sei es auf einen Völkerbundsrat hin — es ist kindisch, so etwas zu meinen und im Grunde wissen alle Einsichtigen, daß es *so* nicht geht — oder endlich so, daß man das Große erst tun dürfte, nachdem es *sicher*, das heißt: *ungefährlich* geworden ist. Nein, die Geschichte des Guten ist eine Heldengeschichte; die Geschichte des Guten ist eine Geschichte von Gefahr und Not auf der einen und von Glauben und Wagnis auf der andern Seite. Die großen Vorstöße des Guten und Wahren sind immer nur so geschehen, geschehen heute und werden künftig so geschehen, daß Einzelne oder Gemeinschaften im Wagnis des Glaubens, mit Einsatz des Lebens, durchbrechen, wobei dann das Wort gilt:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Das alles aber wird — und das wollte ich hier betonen — bei der heutigen Lage der Dinge besonders aktuell. Wir müssen nur wieder an die ganze Furchtbarkeit der Gefahr erinnern, die heute von der neuen Kriegsrüstung her über die Welt hängt; wir müssen uns klar machen, daß der Krieg eine nicht bloß menschliche, sondern dämonische Macht ist. Solchen Gewalten ist kein kluges menschliches Rechnen und Planen gewachsen, solchen Gewalten ist nur *die*

Macht gewachsen, die wir das *Unbedingte* nennen. Ihnen gegenüber muß das *Letzte* aufgeboten werden: Es muß dem Recht der Dämonen die Macht *Gottes* entgegengestellt werden. Diese Macht Gottes aber erscheint in der wagenden Tat, die auch zum Opfer bereit ist. Nicht allerlei vorsichtiges und ängstliches Pläneschmieden wird Europa und die Welt vor dem Untergang retten; nicht ein Pazifismus, der allerlei neue Einrichtungen zur Sicherung des Friedens erfinnt und dabei stets zu den neuen Rüstungen Ja sagt, wird den höllischen Bann des Krieges zerbrechen, sondern die im Glauben gewagte Tat der Abrüstung.

Das ist die Lösung des Sicherheitsproblems, das unter den üblichen Gesichtspunkten zur Quadratur des Zirkels wird; es gibt keine andere.

III.

Aber indem wir das Wort vom *Glauben* immer wieder aussprechen, sind wir von selber noch mehr in die Tiefe des Sinnes der Abrüstung gelangt. Gehen wir auf diesem Wege noch einen oder zwei Schritte weiter.

Das Abrüstungsproblem wird hier zum *religiösen Problem*, besfer vielleicht: es mündet in den Strom des religiösen Problems der Gegenwart ein. Wir müssen, wenn wir den tiefsten Sinn der Abrüstung klarlegen wollen, einen Augenblick dabei verweilen.

Hier dürfen und müssen wir wohl — in der notwendigen Kürze — die Auseinandersetzung mit dem religiösen Gegner wieder aufnehmen. Wir erinnern uns seines Einwandes, daß die Abrüstung nicht bloß mit menschlichen Kräften durchgesetzt werden könne, daß dies vielmehr eine Anmaßung sei und man wissen müsse, daß Gott allein in seinem Kommen auch den Krieg besiegen könne. Diesem Einwand sind wir, soweit er sich gegen die Abrüstung kehrt, schon entgegengetreten, aber wir müssen ihm durchaus Recht geben, falls er bloß eine Warnung vor Oberflächlichkeit in der Begründung unserer Sache sein sollte. Es ist uns durchaus klar und ist uns *immer* klar gewesen, daß die Abrüstungsforderung aus einem bestimmten *Glauben* entspringt und ohne diesen Glauben ohnmächtig bleiben muß. Diesen Glauben werden die Gesinnungsgenossen im Einzelnen verschieden formulieren, aber ich meine doch, es komme zuletzt auf einen einheitlichen Sinn hinaus. *Wir fordern die Abrüstung, weil wir glauben, daß eine neue Welt im Anbruch sei.* Diese Welt ist die Welt des *Menschen*. Ein neues Verhältnis von Mensch zu Mensch bahnt sich an. Der Mensch wird als *Mensch* dem Menschen deutlich, nicht mehr bloß als Volks- und Religionsgenosse auf der einen und als Fremdling oder Feind auf der andern Seite. In all der Gährung der Zeit bildet sich doch gewaltig das Gefühl der *Einheit* der Menschheit heraus. Der Mensch rückt dem Menschen *nahe*, er wird ihm als Mensch zum *Bruder*. Aus dieser Tatsache erhebt

sich gewaltig, in der ganzen Fülle seines Sinnes, das Wort: „Du sollst nicht töten“ und wird nach und nach zu einem „Du kannst nicht töten!“ Darob fällt dem Menschen das Schwert aus der Hand. *Eine neue Stufe der Menschwerdung des Menschen kündet sich an, und ihr Ausdruck ist die Abrüstung.* Viele mögen nun die neue Welt vorwiegend oder auch ganz von dieser Seite empfinden. Andern aber ist diese neue Welt zugleich die Welt *Gottes*. Um es sofort in jeder Beziehung genauer zu sagen: Viele von uns — und ich rechne mich zu ihnen — fordern die Abrüstung und glauben an sie, weil sie an das *Reich Gottes* glauben, das *auf die Erde* kommen will, und weil sie glauben, daß heute ein neuer Einbruch dieses Reiches in die Ordnungen der Welt und der Hölle geschehen soll. Wir haben wieder *hoffen* gelernt und können aus dieser Hoffnung heraus auch an die Verheißung glauben, daß uns in dieser Epoche ein Sieg über den alten Fluch des Krieges verliehen werden könne; wir haben den Gott, den die Christenheit bekennt, wieder als *lebendigen* Gott erkannt, wir glauben auch in der Weltkatastrophe seinen Schritt zu hören und verstehen die menschliche Tat der Abrüstung als eine Tat, die dieser starke, lebendige Gott tun will.

Allgemeiner gesagt: *Die Abrüstungsforderung ist für uns ein Teil des Erwachens der Christenheit und der Christussache.* Mitten aus der großen Katastrophe tritt dieses Erwachen hervor. Es entsteht eine neue Besinnung auf die eigentliche Wahrheit der Sache Christi: Sie beginnt sich von der Sache *Cäsars* ebenso zu scheiden wie von der Sache *Mammons* und anderer Götzen. Und vor allem eins leuchtet inmitten der Christenheit auf: daß Jüngerschaft Christi, Glauben an den Gott Christi und der Propheten nicht etwas ist, was auf den Gewinn eines rein *privaten* Heils abzielt, vielleicht gar bloß in einem Jenseits des Grabes, sondern, daß an Christus glauben, bitten heißt: „Dein Reich komme zu uns, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“; daß die Sache Christi in dem Reich der *Gerechtigkeit* sich erfüllt, worin Gottes Wesen menschliche Gestalt annimmt; daß die Herrschaft Gottes nicht bloß die Seele des einzelnen Menschen in Anspruch nimmt, sondern auch die Ordnungen der Völkerwelt, wie überhaupt *alle* Wirklichkeit.

Die Abrüstungsbewegung ist also für uns eine religiöse Bewegung, ich sage lieber, eine Glaubensbewegung. Sie *stammt* einerseits aus dem Glauben, den ich hiemit angedeutet habe, aber sie will auch diesen Glauben *wecken*. Wir wissen wohl, daß dieser Glaube heute noch nicht stark genug ist, um unsere Forderung zu tragen, aber es ist eben der Sinn unserer Forderung, daß sie diesen Glauben wecken soll. Wir halten der Christenheit im Bilde des gewesenen und des drohenden Krieges, wie übrigens auch in andern Uebeln und Problemen der Gegenwart, einen Spiegel der Buße vor, mahnen sie zur Umkehr, zur Besinnung auf ihr Wesen, ihr Ziel, die letzte Wahr-

heit, auf der sie ruht. Wir verkündigen alle ja nicht nur Abrüstung, sondern eine aus Gott zum Menschen hin erneute Welt überhaupt. Die Abrüstung, als ein Teil davon, ist eine Predigt der Umkehr von den Götzen zu Gott. Und wir glauben, daß die in diesem Sinne verstandene Abrüstung auch die *Rettung der Sache Christi unter den Menschen sei*. Denn wir halten es für unmöglich, daß die Sache Christi unter den Menschen eine neue Kriegskatastrophe überlebte; wir halten es für unmöglich, daß nach einem abermaligen Verrat Christi an Cäsar, Mars und Satan, begangen durch die Christenheit, die Menschen noch auf die Botschaft von Christus lauschten; wir halten es für unmöglich, daß ein Jünger Christi den Dämonenkampf eines neuen Krieges mitmachen könnte, daß er die Mordmaschinen dieses Krieges bedienen, Giftgasbomben werfen und noch ein Jünger Christi heißen könnte. Die Abrüstung, die Zerbrechung der Herrschaft der Götzen und des Satans, die in einer neuen Kriegsrüstung und einem neuen Krieg triumphierte, ist *ein Entscheidungskampf für Christus*. Entweder zerbricht das Kreuz das Schwert oder das Schwert zerbricht das Kreuz.

Ich will dazu nur noch eins bemerken: An dieser Stelle suche ich für meine Person auch wesentlich die Lösung des Problems, wie das, was etwa der Krieg und die militärische Erziehung Gutes eingeschlossen haben, in das Neue gereinigt und erlöst hinübergerettet werden könnte. Dabei denke ich vor allem an das Element des *Heldentums*, der *Hingabe des Lebens*, der *Zucht* und *Ordnung*. Dieses Element möchten wir alle um keinen Preis verlieren. Nichts liegt uns ferner, als irgend ein Utilitarismus oder gar Epikureismus, irgend ein blasses Nützlichkeits- oder Genußideal als Lebenssinn und Lebensziel zu vertreten. Es wäre auch darüber viel zu sagen, das aber hier nicht ausgeführt werden kann. Nach meiner Meinung können Heldenntum, Hingabe, Opfer, Zucht und Ordnung nicht extra gezüchtet werden — dann wird nie etwas ganz Echtes daraus — sondern sie wachsen von selbst aus einem recht orientierten Leben hervor. So wachsen sie von selbst aus der neuen Welt Gottes und des Menschen empor, in neuen Formen, worin die alten erhöht und erlöst wiederkehren. Vor allem wachsen sie aus dem *Ewigen* hervor, denn sie sind ja das Ewige, wie es das Menschliche beunruhigt und erhöht. Geht die Abrüstungsache den Weg, den wir meinen, so ist uns um Heroismus, Disziplin und alles menschlich-göttlich Große nicht bange.

So blicken wir zum Berge Gottes auf, von dem der Friede kommt. Aber in jenem prophetischen Bilde heißt es weiter, daß nach der Verwandlung der Schwerter in Pflugscharen und der Spieße in Winzermesser und der Abschaffung aller Erlernung des Krieges ein Jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen werde, von keinem Geschrei verstört. Damit wird auf einen Hauptpunkt des Abrüstungsproblems hingewiesen, bei dem wir noch einen Augenblick verweilen

müssen: auf das, was wir mit dem heute geläufigen Stichwort seine *soziale* Seite nennen können.

Wir müssen auch darum davon reden, weil sich gerade auch an diesem Punkte sehr ernsthafte Einwände gegen uns erheben. Man kann ja allfällig alles das zugeben, was wir gegen die Armeen und den Völkerkrieg behaupten, kann vielleicht sogar zugeben, daß es im Hinblick darauf besser wäre, die Armeen abzuschaffen, aber dann erhebt sich, fast furchtbarer noch als der Völkerkrieg, vor uns der *Bürgerkrieg*. Für seine Verhinderung, scheint es, könnte eine Armee doch ein taugliches Instrument sein. Sie wäre eine neutrale Macht, die im Falle innerer Unruhen im Namen der Volksgemeinschaft eingreifen und die Hydra des Bürgerkrieges den Gauen des Vaterlandes fernhalten könnte. Solche Gedanken halten ohne Zweifel gerade in der Schweiz viele davon ab, der Aufhebung des Heeres zuzustimmen, welche aus andern Gründen dazu durchaus bereit wären. Sie sehen in Bezug auf einen Krieg zwischen den Völkern die Nutzlosigkeit, ja Gefährlichkeit gerade unserer allzuschwachen und für den modernen Krieg nicht tauglichen Armee vollkommen ein, aber sie meinen, für den *inneren* Dienst, als eine Art höherer Polizei, sei sie doch genügend und geeignet. Und die überall aufsteigenden Rauchwolken, die das unter der Asche schwelende Feuer der sozialen Revolution verraten, besonders die Gewalttheorien gewisser sozialistischer Parteien und Richtungen, dazu vor allem ihre furchtbare Verkörperung im russischen Weltreich, geben diesen Gedanken gerade jetzt wieder neue Kraft, namentlich, wie ich hinzufügen will, bei allen denen, welche die Arbeiterbewegung nicht aus eigener Erfahrung kennen und darum ihre Machtverhältnisse falsch beurteilen und ihre revolutionären Tendenzen stark überschätzen.

Menschen, die so denken und dazu, wofür die Neigung in der heutigen Schweiz sehr groß ist, bereit sind, den Vorkämpfern neuer Gedanken möglichst verkehrte oder bösartige Beweggründe zuzutrauen, kommen auf die Vermutung, wir Vertreter der völligen Abrüstung hätten dabei schlimme Hintergedanken. Wir wollten in Wirklichkeit gar nicht den Frieden, sondern die soziale Revolution und für diese wollten wir die Armee beseitigen, damit die Revolution freie Bahn hätten, um die Hand auf die Banken, Zeughäuser und Fabriken zu legen. Der Schatten des Generalstreiks von 1918 wird, umgeben von Legenden- und Lügendenwolken, immer wieder heraufbeschworen, und gegenüber den Führern und Führerinnen des Antimilitarismus wird dieser ganze Verdacht zu einer unerschöpflichen Quelle persönlicher Verleumdung. Jedenfalls stehen wir nun vor dem stärksten Bollwerk der schweizerischen Verteidiger des Militärs und alles dessen, was damit zusammenhängt. Bevor wir dieses gestürzt haben, kommen wir nicht weiter.

Wenn wir darum jetzt noch davon sprechen, so kann erst recht

keine Rede davon sein, daß wir dieses Problem in seinem ganzen Umfang behandelten, vielmehr kann auch hier unsere Aufgabe bloß darin bestehen, daß wir auch in diesem Zusammenhang klarstellen, was wir mit der Abrüstung wollen und meinen. Ich gehe also auf den Mythos vom Generalstreik von 1918 nicht ein, betone nur schnell, daß die Darstellung, die davon in den bürgerlichen Kreisen umgeht, noch abgesehen von jenem Legenden- und Lügendennebel, im Hauptpunkte das Gegenteil der geschichtlichen Wahrheit bedeutet, indem jener Generalstreik — den ich im übrigen nicht für eine Großstat politischer Weisheit halte — auf keine Weise eine soziale Revolution zum Ziele hatte und durch das ganz verkehrte Militäraufgebot direkt hervorgerufen wurde, und nicht, wie man immer tut, umgekehrt.

Im übrigen könnten wir uns die Sache leicht machen. Ich lege nämlich das für Manche überraschende Geständnis ab, daß ich jene Bedenken gegen die Abrüstung vom Sozialen her durchaus als berechtigt anerkenne. Auch ich halte es für gut, daß bei innern Unruhen, mit deren Ausbruch in solchen Zeiten, wie wir sie heute vor uns sehen, durchaus gerechnet werden muß, eine an Zahl und Maß über die gewöhnliche Polizei hinausgehende neutrale Organisation vorhanden sei, die im Namen der Gesamtheit dazwischen treten könnte. Darum habe ich seit langem als Erfatz für die Armee eine Organisation vorgeschlagen, die wir in Ermangelung eines bessern Namens ein *Schutzkorps* nennen mögen. Es müßte stark genug sein, um jeder Möglichkeit gewachsen zu sein und doch so organisiert, daß es nicht für einen Krieg in Betracht käme. Ganz radikale, sogenannte absolute Militär- und Kriegsdienstgegner, werden an einem solchen Vorschlag keine Freude haben, aber ich darf mitteilen, daß in den Reihen derer, welche die antimilitaristische Bewegung der Schweiz leiten, man in dieser Beziehung einstimmig ist. Ich bin auch überzeugt, daß die große Masse der sozialistischen Arbeiterschaft das Recht und die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung durchaus einsieht. Diese wird — nebenbei gesagt — auch am besten imstande sein, die Entstehung von freien bewaffneten Verbänden zu verhindern.

Aber es wäre eine arge Oberflächlichkeit, wenn wir meinten, das Problem der Abrüstung nach der sozialen Seite hin auf eine rein organisatorische Weise lösen zu können. Vielmehr zeigt uns die Abrüstung eine neue Seite ihres Sinnes: Sie enthüllt sich als *soziale Friedensbewegung*. Um dies sofort klar zu machen, weise ich auf die Tatsache hin, daß gerade in der Schweiz — es ist aber anderwärts ähnlich — die wirklichen Antimilitaristen zugleich entschlossene Gegner des Gewaltprinzips im *sozialen* Leben und sozialen Kampfe sind. Diejenigen, die uns immer wieder mit jenen Verdächtigungen bewerfen und sie oft zu bösartigen persönlichen Verleumdungen gestalten, könnten doch schon lange etwas von dem gewaltigen und bitteren Kampfe wissen, den wir, soweit wir Sozialisten sind, seit mehr als

einem Dutzend Jahren innerhalb des Sozialismus für das demokratische Prinzip gegen das Gewaltprinzip führen, und zwar mit unbestreitbarem Erfolg; sie könnten wissen, wie wir dafür von den Vertretern des Gewaltglaubens gehaßt und befehdet werden, wie denn schon Lenin, als er in Zürich war, für uns nur kalten Hohn übrig hatte.

Die Sache liegt ja einfach: *Aus der gleichen Wurzel wie unser Kampf gegen die Gewalt und für das heilige Recht im Völkerleben entspringt auch unser Kampf gegen die Gewalt und für das heilige Recht im innern Leben der Völker.* Dieser Kampf hat einen doppelten Sinn. Wir bekämpfen den Geist der Gewalt, soweit er in den heutigen wirtschaftlichen Ordnungen verkörpert ist und wollen an seine Stelle ein neues Verhältnis von Mensch zu Mensch, eine neue Einstellung zu Arbeit und Besitz, eine neue, das heißt: wirkliche Gemeinsamkeit setzen. Das ist uns, den Sozialisten unter den antimilitaristen, der Sozialismus. Aber es ist die andere Seite dieses Kampfes, daß wir dieses Ziel grundsätzlich nicht mit den Mitteln der Gewalt, sondern der Demokratie, das heißt: auf dem Wege der Gefinnung und Ueberzeugung, in Freiheit und Gerechtigkeit, erreichen wollen.

Wir wollen also gerade das Gegenteil von dem, was uns gewisse Gegner zutrauen: *Wir bekämpfen das Gewaltprinzip im Völkerleben, weil wir es auch im sozialen Leben bekämpfen.* Wir könnten es im sozialen Leben nicht bekämpfen, wenn wir es nicht auch im Völkerleben bekämpften. Wir wollen nicht die Abrüstung, um damit den Weg zum Sozialismus, vielleicht gar einem gewaltfamen, zu bahnen, sondern wir wollen die Abrüstung, weil sie die Konsequenz unseres Sozialismus ist, der auch im sozialen Leben das Reich der Gewalt durch das Reich des heiligen Rechtes ersetzen will. Wir beurteilen auch die Weltlage in diesem Zusammenhang genau umgekehrt, wie unsere Gegner. Diese glauben, daß die Aufrechterhaltung des militärischen Gewaltsystems uns vor dem sozialen Bürgerkrieg bewahre, wir sind auf Grund einer wahrscheinlich viel umfassenderen Erfahrung gewiß, daß bei Aufrechterhaltung dieses militärischen Gewaltsystems der soziale Bürgerkrieg verbündet mit dem Völkerkrieg das sichere Ergebnis sein wird. Wir glauben, daß, wie im Völkerleben, so auch im sozialen Leben nicht das Schwert, sondern das Kreuz die Rettung bedeutet, daß die Dämonen des Klassenkampfes, wie die des Völker- und Rassenkrieges, nicht durch Gewalt und Blut, sondern durch Gerechtigkeit und Liebe, Glauben und Opfer beschworen werden. Es ist ein und derselbe Kampf, den wir nach außen und innen führen. Wird man das nicht endlich verstehen können?

Die Abrüstungsbewegung bedeutet also auch eine soziale Bewegung. Sie ist von sozialen Zusammenhängen unabkömmlig. Nur eine neue soziale Ordnung, gegründet nicht auf Gewalt und Ausbeutung,

auf Egoismus und Rassgier, sondern auf das heilige Recht eines jeden Gliedes der Gemeinschaft, auf gegenseitige Verantwortlichkeit und eine neue Einstellung zum Leben zerstört die Wurzeln des Völkerkrieges wie des Rassenkrieges. Frieden im sozialen Leben, Frieden auf Grund des heiligen Rechtes, macht Frieden im Völkerleben möglich und umgekehrt! In diesem Sinn fordern wir im Namen der Abrüstung eine neue soziale Ordnung. Das sei jenen Sozialisten gefragt, die uns, zum Teil gegen besseres Wissen, immer wieder vorwerfen, wir wollten die Abrüstung ohne Änderung der sozialen Zustände. Aber in diesem Sinne führen wir auch einen schweren Kampf, um die Arbeiterschaft für diesen Weg zu gewinnen, sie von dem Gewaltglauben zum Glauben an Geist und Recht zu bekehren und sie damit zur wichtigen, ja entscheidenden Kraft zu machen, welche die Schwerter in Pflugscharen und die Spieße in Sicheln verwandelt und die Armeen aufhebe, damit im Schutze des heiligen Rechtes auf Menschentum, Freiheit und Freude für jedes Menschenkind wieder eine Menschenwelt im Frieden wohne.

Wir erkennen, verehrte Versammlung, daß die Abrüstung, so verstanden, *eine umfassende Sache* ist, daß sie nicht irgend eine bloße Sonderbewegung ist, deren es im heutigen Weltchaos so viele gibt, sondern Teil und Ausdruck der zentralen, notwendigen, wesentlichen Bewegung der heutigen Menschheit aus Not und Verfall einer neuen Gestalt ihres Lebens entgegen. Daraus ergibt sich von selbst, daß sie nicht für sich allein betrieben werden darf, sondern im engsten Zusammenhang mit allen wesentlichen Erneuerungsbewegungen der heutigen Welt stehen muß. Die Abrüstung muß auf allen Lebensgebieten erfolgen, die militärische kann und soll nur ein Teil, ein besonderer Ausdruck dieser umfassenden Abrüstung sein, die nichts anderes bedeutet, als eine Umstellung des Menschenwesens im Zentrum und an der Peripherie, in der Tiefe und in der Breite. Ein Antimilitarismus, der nichts als Antimilitarismus wäre, würde bald verwelken. Nur als Ausdruck einer geistigen und sozialen Gesamtbewegung der heutigen Welt bekommt er seinen reellen Sinn und seine siegreiche Lebenskraft. Ich halte es für entscheidend wichtig, daß wir dies nie vergessen.

IV.

Eine Erläuterung dieses Sinnes der Abrüstung und unseres Sinnes soll es weiter sein, wenn ich noch ein Wort über die *Art und Weise* hinzufüge, wie wir uns deren äußere, organisatorische, verfassungsmäßige Verwirklichung denken. Hier ist es nicht ganz unnötig, zu betonen, daß sie *verfassungsmäßig* vor sich gehen soll. Denn es scheint da und dort bei unseren Gegnern die unklare Vorstellung zu herrschen, als ob wir die Abrüstung *gewaltsam* herbeiführen wollten, wobei wohl etwas schwierig wäre, zu zeigen, wie man sich das denken könnte. Selbstverständlich ist der uns gewiesene Weg, daß wir, sobald wir glauben, der Augenblick dafür sei gekommen, eine *eidgenöf-*

jische Verfassungsinitiative ins Werk setzen, deren Inhalt die völlige Abrüstung unseres Heeres bilden muß. Die *völlige Abrüstung*. Daß es eine völlige Abrüstung sein muß, ist ja aus allem, was ich ausgeführt habe, hervorgegangen. Eine *halbe Abrüstung* hätte keinen Sinn. Denn für uns handelt es sich um die Aufhebung des ganzen Systems, nicht bloß um seine *Einschränkung*. Es ist auch ganz klar, daß wenn das heutige System bliebe, eine halbe Abrüstung bald wieder sich zu einer ganzen Rüstung auswüchse. Von dem Schutzkorps für innere Unruhen habe ich schon geredet. Ich muß nun aber noch hinzufügen, daß dieses Korps auch die *Grenzbefestzung* im Fall eines Krieges zu übernehmen hätte, ohne aber Krieg führen zu dürfen, und daß es ferner auch bei großen Unglücksfällen und ähnlichen Anlässen in Tätigkeit zu treten hätte, wie denn ja überhaupt der Gedanke des *Zivildienstes* eine reiche und freie Entfaltung gewinnen müßte.

Die organisatorischen Probleme, die mit alledem verbunden sind, kann ich hier wieder nicht eingehend erörtern, weil es mir jetzt nur darauf ankommt, Sinn und Meinung der Abrüstung klarzustellen. Höchstens dies gehört vielleicht noch hierher, daß nach meiner Auffassung nach beschlossener Totalabrustung eine *etappenweise Durchführung* dieses Beschlusses durchaus einen guten Sinn hätte, sowohl aus wirtschaftlichen Gründen, damit die Umstellung in dieser Beziehung ohne zu große Erschütterungen vor sich gehe, als aus psychologischen, damit unser Volk sich nach und nach in die neue Ordnung einlebe. Doch, wie gesagt, diese und andere organisatorische Probleme können und sollen hier nicht ausführlich erörtert werden. Was aber auch in diesem Zusammenhang wieder ganz stark hervorgehoben werden muß, ist dies: Die Abrüstung kann natürlich in der Volksabstimmung nicht durchgesetzt werden, außer wenn das Volk dafür *gestimmt* ist. *Also wird der Kampf ganz von selbst einer um die moralische Abrüstung sein.* Damit ist grundsätzlich betrachtet jede *Veräußerlichung* dieser Sache ausgeschlossen. Ich wiederhole: die Widerstände sind so groß, daß es rein unmöglich wäre, eine solche äußere Umwälzung durchzusetzen, wenn nicht die innere vorangegangen wäre. Damit aber ist grundsätzlich auch jede *Vergewaltigung* ausgeschlossen. Denn es ist ebenfalls klar, daß eine solche Umwälzung nicht durchgesetzt werden kann, bevor die überwältigende Mehrheit des Volkes dafür innerlich gewonnen ist. Wir *wünschen* es auch nicht anders; denn was wäre eine einer großen Minderheit aufgezwungene Abrüstung wert? Es kommt uns doch nicht bloß auf das äußere Ergebnis an! Wenn aber eine kleine Minderheit übrig bleibt, so gehört es, denke ich, zum Grundwesen der Demokratie, daß diese ihrerseits nicht verlangen darf, die große Mehrheit des Volkes müsse sich ihrem Willen fügen.

Aber *dürfen* wir abrüsten, auch wenn wir wollen? Wie ist's denn mit der *Neutralität*? Wie mit der *Londoner Erklärung*? Darauf

nur einige Stichwörter: Es ist eine Fiktion, hinter der gar keine Wirklichkeit steht, daß unsere Neutralität uns zur Haltung eines möglichst großen Heeres verpflichtet. Davon steht in keinem verpflichteten Abkommen etwas. Auch nicht in der Londoner Erklärung. Diese wird ganz gegen ihren ursprünglichen Sinn ausgelegt, wenn man so etwas aus ihr herausliest. Man bedenke doch nur das: Der Völkerbund hat nie ein Wort gegen die *dänische Totalabrüstung* eingewendet. Der Völkerbund hat nichts dagegen, daß Deutschösterreich nur ein Heer von 15 000 Mann besitzt. Der Völkerbund erlaubt Bulgarien kein Heer und Deutschland nur eins von 100 000 Mann, was für die Schweiz etwa eins von 5000 bis 7000 Mann ausmachte, eins, das allfällig auch wir Antimilitaristen zugestünden! ¹⁾ Der Völkerbund wird, wenn man ihn befragt, der schweizerischen Abrüstung gewiß mit Freuden zustimmen. Man frage ihn nur! Und endlich, was absolut entscheidend ist: *wenn die Londoner Erklärung* — was ich auf keine Weise zugebe — *der Abrüstung der Schweiz wirklich im Wege stünde, so stünde der Schweiz nichts im Wege, diese Erklärung wieder aufzuheben.* Der Völkerbund gäbe uns dieses Zugeständnis, das zu machen ihm schwer genug fiel, mit Freuden zurück. Abrüstung der Schweiz wäre ein Dienst, den sie der allgemeinen Friedenssache und dem Völkerbund leistete, während ihre Aufrüstungen ein Verrat an beidem ist und von vielen auch so empfunden wird. ²⁾

Und nun will ich in diesem Zusammenhang nur noch einmal betonen, daß es mir eine heilige Sache ist, wie der Kampf um die Abrüstung geführt wird. Dreierlei scheint mir dafür entscheidend zu sein. Erstens: Er darf nicht durch Demagogie befleckt werden, sondern muß ein Ringen um die *Gewissen* bedeuten. Darum hüten wir uns vor aller *Bundesgenossenschaft* mit Motiven, die aus einem falschen Geist stammen! Zweitens: Die Abrüstung soll nicht Sache einer *Partei*, sondern des *ganzen Volkes*, aller seiner Schichten sein. Drittens: Der Kampf sollte nach Möglichkeit von den *höchsten Gesichtspunkten* beherrscht werden; wir müssen alles tun, um ihm seine letzte Tiefe zu geben. Ich persönlich möchte ihn am liebsten als *religiösen Kampf* geführt wissen.

V.

Damit sind wir am Schlusse wieder bei der Hauptfache angelangt. Wir wollten den einen und großen Sinn der Abrüstung herausarbeiten und gegen alle Einwände, Mißverständnisse und Entstellungen sichern. Ich hoffe, daß das uns ein wenig gelungen sei. Es handelt sich um eine reine und um eine große Sache. Freilich soll man diese Sache, wenn

¹⁾ Denn das wäre doch offenkundig eine bloße *Polizeimacht*, und eine solche lehnen wir keineswegs ab.

²⁾ Ich verweise in Bezug auf diesen Punkt auf diesen nun als Flugblatt erschienenen Aufsatz von *William Martin* im Juli/Augustheft: „*Neutralität und Abrüstung!*“

ich so sagen darf, auch nicht wieder *allzugroß* machen. So täte man, wenn man Abrüstung mit *Gewaltlosigkeit* verwechselt. Das geschieht ja oft genug, aber mit Unrecht. Gewaltlosigkeit, so wie etwa Tolstoi sie versteht, ist ein viel *umfassenderes* Prinzip als Abrüstung. Es schließt, in diesem Sinne verstanden, auch die Notwehr, vielleicht auch Polizei und Gericht aus. Dagegen ist der Sinn der Abrüstung einzig die Aufhebung des *Krieges*, des organisierten Krieges, dem die Armeen dienen und den sie erzeugen. Das ist ein genau umgrenztes Problem. Der Zustand, der herbeigeführt würde, wenn die Abrüstung gelänge, wäre noch bei weitem nicht das *Reich Gottes* auf Erden — niemand von uns hat das je gemeint —, er wäre noch nicht der vollendete *Gottesfriede*, den die Bergpredigt darstellt. Es wäre ein großer, ein gewaltiger Schritt nach dieser Richtung, nicht mehr. Nicht nur wäre damit noch nicht aller *Kampf* beseitigt, was wir ja gar nicht *wollen*, sondern auch nicht aller *Krieg* im feinern, vielleicht noch schlimmeren Sinne. Aber jener Schritt bedeutete doch eine neue Stufe der Menschwerdung des Menschen. Als die Sklaverei abgeschafft wurde, welche Menschen erlaubte, Mitmenschen als *Ware* zu behandeln, da war damit auch noch nicht *alle* Sklaverei abgeschafft, wahrhaftig nicht. Aber es war doch ein gewaltiger Schritt getan, dessen Wert wohl niemand von uns zu leugnen wagt und den niemand von uns zurücknehmen möchte. Von ihm aus ist ein weiteres Vordringen gegen *alle* Sklaverei, auch gegen ihre feineren und schlimmeren Formen, erleichtert. So wäre die Ueberwindung der Form des Krieges, welche die Abrüstung heute im Auge hat, ein ungeheurer Erfolg, der neue Möglichkeiten der Menschwerdung des Menschen aufleuchten ließe. — Diese Grenze der Abrüstung muß klargestellt werden, damit an unsre Sache und an unsre Personen keine falschen Forderungen geknüpft werden. Wenn wir mit der Abrüstung das Reich Gottes herbeiführen oder auch nur Gewaltlosigkeit einführen wollten, so könnte man uns leicht als Schwärmer erledigen. Man könnte uns dann auch mit Leichtigkeit zeigen, daß wir ja selbst all die Tugenden der Bergpredigt in unserem ganzen Wesen wie besonders auch im Kampf um die Abrüstung keineswegs verwirklichten. Aber diese ganze Argumentation wäre ein Irrtum. Der Krieg kann, wie gewisse Formen der Sklaverei, auch von einer fehlbaren, sündigen Menschheit abgeschafft und der Kampf gegen sie von sehr unvollkommenen Menschen geführt werden, wenn sie es nur ernsthaft und aufrichtig meinen.

Aber wenn wir dies auch gegen eine falsche Auffassung feststellen müssen, so bleibt eben doch richtig, daß die Abrüstung eine Sache ist, die alle letzten und höchsten Elemente des Menschentums berührt. Wie man, wenn man eine bestimmte Taste des Klaviers anschlägt, alle andern zu einem leisen Mitklingen bringt, so erregt das Wort *Friede* alle höchsten Gefühle und Gedanken der Menschenseele. Und

wir haben es ja selber gezeigt, daß die Abrüstung ein Vordringen zu letzten und höchsten Menschenzielen ist, daß sie eine religiöse und soziale Erneuerung der Menschheit voraussetzt und verwirklichen will. Darum stellt sie, auch wenn sie keine Heiligen fordert, doch bestimmte Ansprüche an ihre Träger und Vorkämpfer, an ihr ganzes Wesen, wie an die Art, wie sie ihren Kampf führen und wir haben Ursache, uns dadurch immer wieder demütigen und reinigen zu lassen.

VI.

Es läge uns nun zum Schlusse in dieser Versammlung einer Frauenorganisation für den Frieden nahe, diese große Sache noch in eine besondere Verbindung mit der Natur und Bestimmung der *Frau* zu bringen. Ich halte das aber deswegen nicht für notwendig, weil es schon so oft und auf ausgezeichnete Weise geschehen ist. Nur einige ganz kurze Bemerkungen will ich mir erlauben, die gerade aus dem ganzen Sinn und Zusammenhang unserer Erörterungen entstehen.

Die eine dieser Bemerkungen ist überraschend selbstverständlich. Ich frage: Was müssen denn Mütter, Gemahlinnen, Schwestern, Töchter denken, wenn sie auf der einen Seite die Hölle sehen, die ein neuer Krieg auf Erden schaffen würde und auf der andern ihre Gatten, Väter, Söhne, Brüder, die in diese Hölle gestoßen werden sollen? Müßten die Mütter nicht wünschen, daß ihre Kinder nie geboren wären? Wird dieser Wunsch nicht ohnehin immer häufiger? Welche dringlichere, heiligere Aufgabe aber gäbe es für die Frauen, als ihre Geliebten vor jenem Schicksal zu bewahren? Was hilft ihr Sorgen und Mühen um sie, wenn eines Tages jene Hölle sie verschlingen soll? — Ich sage zweitens: Der Kampf gegen den Krieg eröffnet den Ausblick gerade auf eine neue *Stufe der Menschwerdung der Frau*. Solange die Gewalt das herrschende Prinzip ist, wird das besondere Wesen der Frau nie zu seinem Rechte kommen; es wird erst recht hervortreten können, wenn die Menschen mehr als bisher den *Menschen* zu sehen vermögen und das *Heilige* im Menschen, das den Krieg unmöglich macht. Denn das Wesen der Frau verkörpert noch mehr als das des Mannes das eigentümlich *Menschliche*. Wo dieses geheiligt wird, wird auch *sie* geheiligt. — Endlich: *Ungeheuer ist der Einfluß der Frau*. Eine einzige Frau hat schon mit ihren zarten Händen, die allmächtig wurden durch die Kraft des Glaubens und der Liebe, Höllenpforten, so fest wie die des Krieges, zerbrochen — denken wir nur an Josephine Butler und Elisabeth Fry.

Damit wären wir ja auch auf das Letzte gekommen, was uns noch anliegt: auf die Frage der *Ausichten* unseres Kampfes. Ich will darüber vollends nur ein Stichwort sagen. Es läge mir am nächsten, zu erklären: *Der Kampf ist notwendig, darum fragen wir gar nicht nach dem Erfolg*. Auch wenn wir keinen Erfolg sähen, nur Niederlagen erlebten, müßten wir um Gottes und des Menschen willen, auch um

unfertwillen, diesen Kampf kämpfen, koste er uns, was er wolle, auch das Leben. Aber wir dürfen doch wohl auch sagen, daß das, was notwendig ist, den sicheren Erfolg in sich trägt, so oder so. Jedenfalls hängt der Erfolg einer so gewaltigen Sache nicht davon ab, ob die politische Konstellation etwas günstiger oder, wie gegenwärtig, etwas ungünstiger ist. Wir wissen jedenfalls genau, was für ungeheure *Widerstände* uns im Wege stehen: als Macht der Gewohnheit und uralten Sitte, als tiefwurzelnde Instinkte und riesige Interessen, als Gedankenfysteme und Einrichtungen, als eine ganze, den Krieg verbündete Dämonenwelt. Aber wir kämpfen ja nicht, weil wir meinten, die Abrüstung sei eine Frucht, die man reif vom Baum der heutigen Welt pflücken könnte, vielmehr ist uns der Kampf der Abrüstung eben ein Kampf um die *Erneuerung* dieser Welt, ein Kampf um Gott und den Menschen, ein Kampf auch um die Seele der Schweiz. Aber wahrhaftig, wir kämpften ihn nicht, wenn er nicht *sein müßte*, und weil er *sein muß*, hat er auch die *Verheißung*.

L. Ragaz.

Berichte

Die Kriegsächtungspakte im Lichte der katholischen Ethik. So hieß der Titel eines öffentlichen Vortrages, den kürzlich der Dominikanerpater P. Straatmann aus Berlin hier in Bern hielt. Ihn anzuhören, bedeutete für den reformierten religiösen Sozialisten eine große Freude und eine Stärkung. Man muß es der katholischen akademischen Vereinigung „Renaissance“ hoch anrechnen, daß sie folch einen radikalen Kriegsgegner nicht nur zu Worte kommen ließ, sondern ihn durch ihren jungen Vorsitzenden in sehr ehrender Weise begrüßte und den leider nicht sehr zahlreichen Zuhörern als feinen Seelsorger vorstellt, dessen Wirkungskreis speziell bei den katholischen Studenten Berlins gesegnet sei. Obwohl eine protestantische Studentenschaft — abgesehen vielleicht von einigen Theologiestudenten — sich auch so zu einem ganz radikalen Kriegsgegner einstellen würde, wie es hier die Katholiken taten? Fast möchte ich es bezweifeln. Denn was Pater Straatmann hier sprach, ließ wirklich an Radikalismus, einem ernsten, tiefdurchdachten und gefühlten, nichts zu wünschen übrig. Einige Gedanken aus seinem Vortrag werden sicher die Leser der „Neuen Wege“ interessieren und sollen daher hier folgen:

Pater Straatmann ging davon aus, daß zwischen Politik und Ethik ein enger Zusammenhang bestehe, auch wenn derselbe von vielen absolut geleugnet, von andern zwar theoretisch anerkannt, aber praktisch nicht beachtet werden. Zu den letztern soll Bismarck gehört haben, der, als er sich dahin ausprach, er habe die Pflicht, als Staatsmann sich nicht um die Moral zu kümmern, unter dem Bewußtsein litt, dadurch zu sündigen. Im allgemeinen jedoch gehören die Politiker der erstgenannten Kategorie an, ja sie sind amoralisch, d. h. der Staat ist für sie autonom, die Gesetze der Ethik kümmern sie nicht, weshalb denn auch Coudenhove-Kalergi vom Immoralismus des Staates spricht. Freilich scheint der Staat sich besinnen zu wollen, nach innen, indem er sozial, nach außen, indem er ein Rechtsstaat werden will. Aus diesem letztern Bestreben heraus sind die Kriegsächtungspakte entstanden, wird der Krieg als Verbrechen hingestellt. Diese Auffassung, mag sie auch nur eine Idee, noch nicht Wirklichkeit geworden sein, be-

auch mißverstanden werden könnte, banal, kleinbürgerlich, fremd dem großen Worte vom „Schwert“, das uns Christus gebracht hat und das Entscheidungen fordert. Doch so war Beatrice Hoysted nicht. Sie war nicht nur friedfertig — obgleich sie es auch war — sie war vor allem Friedensstifterin, Friedenstäterin, ein Wesen so voll innerer Einheit und Freiheit, daß Hader und Streit in ihrer Nähe einfach verschwinden mußten. Nicht „fauler Frieden“ — die große Gefahr in allem Pazifismus — sondern „Versöhnung“ in wechselseitig dienender Liebe war ihr selbst Lebenselement und darum auch ausstrahlender Sinn ihrer Arbeit.

Bald nach Kriegsende kam sie, die das deutsche Volk stets liebte und seine Sprache fließend beherrschte, nach Oesterreich. Hier — in Wien wie in der Provinz — fand sie ein Arbeitsfeld wirklich fruchtbarer Art. Allein aus eigener Kraft und eigenen Mitteln begann sie zunächst helfend einzugreifen, wo immer Gelegenheit war, bei den Armen, Kranken, Gefangenen, Kindern, — für die Liebe gibt es ja immer Gelegenheiten. Und als dann in Holland der Versöhnungsbund gegründet wurde, übernahm sie vor allem diese Aufgabe in unserem Lande. Gewiß blieben die nun erfaßten Kreise klein, nach außen hin wenig bemerkbar, entsprechend dem österreichischen Charakter und der Eigenart unserer Religiosität. Aber es blieb doch lebendige und fortzeugende Arbeit. Da war z. B. die Siedlungsgemeinschaft in Waidhofen an der Ybbs, deren großes und prächtiges Wagnis sie vom ersten Tage an einer Mutter gleich betreute und förderte — einer Mutter gleich wird sie heute dort betrauert und beweint. Da war die Weltjugendliga, die in ihrer Wohnung eine Stätte fand, um einen Friedensbund junger Menschen zu organisieren. Da war die kleine Bahai-Gruppe, der sie — selber überzeugte Christin — voll liebevollen Verständnisses Beistand und Hilfe bot. Da war vor allem ihre eigentliche Schöpfung, die „Arbeitsgemeinschaft österreichischer Friedensvereine“, welche Vereine erst durch diesen Zusammenschluß einigermaßen Beachtung in der Oeffentlichkeit fanden; die Bedeutung dieser Aktivität erfaßt wohl nur der ganz, der den sichtbaren und unsichtbaren Bürgerkrieg in Oesterreich miterlebt. Da waren die religiösen Sozialisten, deren Werden sie voll Anteilnahme verfolgte und an deren letzten Pfingsttagung sie persönlich teilnahm. Auch wir vom Tolstoi-Bunde haben ihr viel zu danken: als Bulgakow, Tolstois letzter Sekretär, zuletzt in Wien war, veranstalteten wir gemeinsam einen großen Abend, von dem tiefe Wirkungen ausgingen. Ueberhaupt organisierte sie Bulgakows Vorträge in ganz Oesterreich und verschaffte so besonders den Menschen draußen in der ländlichen Provinz entscheidende Anregungen. So könnte noch manches berichtet werden. Ein wirklicher Mensch weiß immer, wo er zu wirken hat und findet immer den Zugang zu den Seelen der zahllosen Einfamen, Suchenden und Ringenden, die irgendwie abseits stehen von den großen Schlagworten des öffentlichen Lebens.

Wie aber konnte sie so Vieles leisten? Sie hat es mir selbst verraten: weil sie so gut wie kein Privatleben hatte, weil sie sich ganz in den Dienst stellte, sich selbst, ihre Bedürfnisse und Neigungen völlig bei Seite schob. Immer war sie für andere da, immer wieder dort, wo gerade Hilfe, Liebe, Tat erwartet wurde, ein lebendiges Symbol des „Versöhnungsbundes“ in seinem besten Sinn. Und wenn vielleicht auch — im Großen geschaut — all dieses Wollen unsichtbar blieb, sozusagen politisch unwirksam, so war es doppelt und dreifach wirksam im Stillen, in der Seele, die allein den Kampf um das Reich Gottes kennt, das ja niemals mit äußern Gebärden kommt. Eine Streiterin um dieses Reich ist jetzt von uns gegangen.

Robert Friedmann.

Druckfehler. S. 11, Z. 17 n. ob. muß es heißen: *auch* (statt „aber“); S. 50, Z. 21 n. ob. *himmelhohen* (statt „himmelshohen“); S. 50, Z. 17 von ob. *an* (statt „ein“); S. 56 ist das erste „L. R.“ zu streichen.